

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Raubach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Raubach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Raubach).

Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Ämtliches Publikations-Organ

der ködt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Neckenzeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 100.

Lahn, Donnerstag, den 25. August 1910.

7. Jahrgang.

Die Posener Kaiserfeste.

Die Truppenübung am Montag hatte einen bedeutenden Umfang und nahm morgens 6 Uhr ihren Anfang. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Kaiser stürmisch begrüßte. Der Kaiser war in der Uniform der dritten Jäger erschienen. An der Uebung nahmen auch sämtliche Prinzen teil.

Anlässlich der großen militärischen Uebung verlieh der Kaiser eine Anzahl Ordensauszeichnungen an Militärpersonen. So erhielten u. a. die königliche Krone zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Generalleutnant v. Schack, Kommandeur der 10. Division, die königliche Krone zum Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife Oberstleutnant Scherbening, Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, den königlichen Kronenorden 2. Klasse Oberst Pflieger, Kommandeur der 10. Feldartilleriebrigade.

Die polnische Presse, die mit der Stimmung des polnisch sprechenden Teils der Bevölkerung nicht verwechselt werden darf, hält scharfe Abrechnung mit den polnischen Aristokraten, die zu Hofe gegangen sind. Es wurde bei dem Cercle, den der Kaiser im Schlosse abhielt, viel bemerkt, daß der Kaiser sich in angeregtem Gespräch längere Zeit mit den Vertretern der polnischen Aristokratie unterhielt.

Einen Abstecher nach Gnesen machte die Kronprinzessin, dort wurde die Diakonissenanstalt Bethesda besichtigt.

Die Kaiserin hatte es sich nicht nehmen lassen, alle Wohltätigkeits-Institute Posens zu besuchen. Trotz der ungünstigen Witterung bildete das Publikum Spalier in den Straßen und bereitete der Kaiserin lebhaftes Ovationen.

Das Kaiserpaar hat am Dienstag Posens verlassen und sich nach Königsberg begeben. Es regnete in Strömen, trotzdem hatte sich das Posener Publikum in dichten Scharen eingefunden, um dem Kaiserpaar Abschiedsgrüße darzubringen.

Kronprinzessin Cecilie hat ihr Entzücken darüber ausgesprochen, daß die Posener Ehrenjungfrauen nicht wie üblich mit Kränzen im losen Haar erschienen waren, sondern Güte, mit leuchtenden Blumen geziert, aufgefesht hatten.

Tages-Nachrichten.

Berlin. Der Finalabschluss der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1909 stellt fest, daß im ganzen an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 72678778 Mark und 9 Pfennige mehr aufgekomen sind, während die Minder-Ausgaben 40618808 Mark und 24 Pfennige betragen. Das tatsächliche Ergebnis stellt sich danach um 113 1/4 Millionen Mark günstiger als der Voranschlag. Hiernach waren auch nur 126460918 Mark und 67 Pf. anstatt der veranschlagten 289757900 Mark als Fehlbetrag von nahezu 126 1/2 Millionen Mark ist gewiß an sich nichts Erfreuliches, aber wenn man beinahe auf das doppelte gefast war, ist man doch zufrieden. Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren über-

schnitten den Voranschlag um 72 181 000 Mark, die Einnahmen der Reichspost blieben dagegen um 4 827 000 Mark hinter dem Statsansatz zurück, die der Reichs-Eisenbahnen um 323 000. Beim Bankwesen trat ein Einnahme-Ausfall von 16,4 Millionen M. ein. Die verschiedenen Verwaltungseinnahmen ergaben zusammen ein Mehr von 21 116 000 M.

Königsberg. Die Investitur des deutschen Kronprinzen als Rektor Magnificentissimus der Königsberger Universität hat am Dienstag stattgefunden. Der Kronprinz hielt eine Rede, in der er die Wissenschaft zur Fortbildung der nationalen Eigentümlichkeiten des deutschen Volkes aufrief. Die Investitur erfolgte in feierlicher Zeremonie. Auch der protomation zum Rektor Magnificentissimus wurde der Kronprinz, der in der Uniform der Pafewalkter Kürassiere erschienen war, mit dem schwarzsamtenen Mantel mit Purpurtragen und dem roten Barett geschmückt. In seiner Rede führte der Kronprinz u. a. aus: „Die Wissenschaft muß die Wege weisen, auf denen unser deutsches Volk wandeln soll, um die Stellung unter den Völkern einzunehmen, die ihm nach seiner Veranlagung zukomme. Dabei ist uns nicht allein damit gedient, die Schwächen und Mängel unseres Landes zu kennen, denn diese Erkenntnis führt leicht zu Verdrossenheit und unfruchtbarer Kritik, vielmehr sehnen wir uns nach Betonung unseres deutsch-nationalen Volkstums im Gegensatz zu den internationalisierenden Bestrebungen, welche unsere gesunde völkische Eigenart zu verwischen drohen.“ Der Kronprinz schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Alma mater Albertina. — Die gesamte Kaiserfamilie, die sich zur Einweihung des neuen Kaiserschlosses nach Posen begeben hatte, weilt zurzeit in Königsberg. Während der Investitur des Kronprinzen auf der Universität, hatte Prinz Eitel Friedrich mit seiner Gemahlin in Zivil unerkannt einen etwa einstündigen Spaziergang durch die Straßen Königsbergs gemacht.

Dresden. König Friedrich August von Sachsen unternimmt zu Beginn des neuen Jahres eine Reise nach Ägypten und Arabien auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd.

Baden. Der sozialdemokratische Parteitag Badens billigte die Zustimmung seiner Landtagsabgeordneten fast einstimmig. Mit dieser Tatsache wird der sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg um so mehr rechnen müssen, als auch die bayerischen Genossen nicht gewillt sind, die Badenser in Magdeburg dem Fanatismus der preußischen Sozialdemokratie zu opfern.

Bonn. Die kaiserliche Villa in Bonn ging für den Preis von 350 000 M. in den Besitz des Kommerzienrats Girardet in Düsseldorf über. Der Krone kostete die Villa seinerzeit 500 000 M.

Lissabon. In Portugal, wo am Sonntag die Cortes-Wahlen stattfinden, trägt die Regierung wegen revolutionärer Umtriebe Sorge. Eine Verschwörung soll entdeckt sein. Die Republikaner machen zwar viel von sich reden, ganz so schlimm, wie sie dargestellt wird, ist die Lage jedoch nicht.

Cetinje. Zur montenegrinischen Jubelfeier weilt jetzt auch das italienische Königspaar bei dem Fürstenpaar in Cetinje. Am Sonntag erfolgt die feierliche Proklamierung des Fürstentums zum Königreich.

Feres aus aller Welt.

In den koreanischen Gewässern ist der englische Panzerkreuzer „Bedford“ gestrandet. Japanische Kriegsschiffe kamen dem englischen Panzer, der ein Displacement von 9960 Tons besitzt, zu Hilfe. Erst vor etwa 14 Tagen geriet ein englisches Kriegsschiff in heimatischen Gewässern auf Grund,

es konnte jedoch bei steigender Flut selbst wieder freikommen.

Die Trunksucht unter russischen Offizieren führt von Zeit zu Zeit zu den bedauerlichsten Exzessen. Zwei junge Offiziere, die Fürsten Paschnidze und Martchenko, schlugen in Petersburg in sinnloser Trunkenheit einen Schutzmann mit ihren Säbeln tot. Ebenfalls im Rausche wurde der Adelsmarschall Popow von seinem Sohn erschossen.

Der Jungfeldwebel Müller in Hanau erschoss auf offener Straße seine frühere Geliebte. Der Trauringam derselben, auf den er ebenfalls anlegte, konnte sich durch rechtzeitige Flucht retten.

Eine Feuersbrunst äscherte in Thalheim in Württemberg zehn Häuser ein. Ein zehnjähriger Knabe kam in den Flammen um.

Die Insassen des Berliner Freiballons „Hildebrandt“, der eine Fahrt von Berlin nach Warschau machte, berichteten, daß der Ballon beim Passieren der russischen Grenze wiederholt beschossen wurde.

Für eine Viertel Million Juwelen gestohlen wurden einer New Yorker Bankiersfrau in einem Hotel in St. Moritz.

Der Monoplanhut, der bis jetzt nur in den Karikaturen der Witzblätter zu finden war, ist jetzt tatsächlich da. Eine Pariser Schönheit präferierte sich in dieser seltsamen Kopfbedeckung. Das Auffallendste waren die beiden großen Hutnadeln in Form von Miniaturpropellern, die sich bei jedem Windhauch lustig schnarrend drehten.

Den Hauptgewinn der Meißner Dombaulotterie hat zur Hälfte ein Berliner Eisenbahnarbeiter gewonnen. Der Mann ist Vater mehrerer unerwarteter Kinder und hat in den dürftigsten Verhältnissen gelebt, sodaß ihm die 50 000 M. wohl zu gönnen sind.

Eine entsetzliche Familientragödie hat sich in Essen a. R. abgespielt. Die Frau eines Heizers, deren kleiner Sohn gestorben war, durchschnitt ihrer 6 Jahre alten Tochter und sich selber die Kehle.

Die Wald- und Steppenbrände im amerikanischen Westen haben diesmal, wie bereits gemeldet, ganz besonders arg gewütet. 138 Menschen sind umgekommen, ungeheuer sind die materiellen Schäden. Hauptsächlich waren es Böschmannschaften, die der sengenden Glut zum Opfer fielen, indem sie betäubt und erstickt wurden.

Auf Vorkum wurden zwei Engländer verhaftet, die dabei betroffen wurden, wie sie eine topographische Aufnahme des Geländes machten, die nur zu Spionagezwecken dienen konnte. Einer der beiden mußte nach heftiger Gegenwehr überwältigt werden.

Eine Feuersbrunst äscherte in Beverungen in Westfalen 9 Häuser ein. Menschen sind nicht umgekommen.

Ein amerikanischer Dampfer, der San Francisco verlassen hatte, wurde auf offener See von Räubern zu überfallen versucht. Die Banditen hatten sich als Passagiere mitnehmen lassen. Während der eine den Kapitän des Schiffes erschoss, versuchte der zweite, mit dem Maschinenpersonal fertig zu werden. Das gelang ihm aber nicht, er wurde

im Gegenteil überwältigt und gefesselt. Nun ergriff der erste Räuber, als er den Anschlag mißlungen sah, einen Rettungsring und sprang ins Wasser. Er verschwand den Blicken, man hat ihn bis jetzt nicht gefunden.

Sotales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Bahn, den 24. August 1910.

1. **Kirchenkonzert.** Daß unsere Stadt und Umgegend auch geistlichen Musikaufführungen reges Interesse entgegenbringt, davon legte das vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein am Sonntag nachmittag in der evangelischen Kirche hier selbst veranstaltete Konzert Zeugnis ab, das einen äußerst zahlreichen Zuhörerkreis zusammengeführt hatte. Herr Kantor Reimann, als Leiter desselben hatte eine gut gewählte Vortragsordnung zusammengestellt, welche Werke der Klassiker und der neueren Meister der Tonkunst enthielt. Eröffnet wurde das Konzert mit dem Es-dur-Präludium für Orgel von J. S. Bach, welches von Herrn Kantor Altermann-Löwenberg mit ausgezeichneter Technik und musikalisch vornehmerem Vortrage gespielt wurde. Es folgten alsdann eine Sopranarie aus „Die Schöpfung“ von Haydn, vortrefflich gesungen von Frau Oberingenieur Cuchiero, sowie der Chor aus dem 95. Psalm „Kommt, laßt uns anbeten“ von Mendelssohn-Bartholdy, der in erhebender Weise zur Ausführung kam und dessen Orgelbegleitung von Herrn Dr. Scholz feinsinnig ausgeführt wurde. Das im Chor enthaltene Tenorsolo bot Herrn Gerichtssekretär Fischer hinreichend Gelegenheit, seine klarvolle, gut gesungene Stimme zu schänter Geltung zu bringen. Im weiteren Verlaufe des Konzerts hörte man noch „Das Gebet“, ein Sopransolo von F. Hiller, innig und mit künstlerischem Geschmac vorgetragen von Frau Oberingenieur Cuchiero, sowie die geistlichen Lieder für Bariton: „Sieh, hier bin ich Ehrentönig“ von M. Gulbins, „Liebster Herr Jesu“, „Komme süßer Tod“ von J. S. Bach, und späterhin „Die Hirten“ von B. Cornelius und „O Jesulein süß“ von J. S. Bach, die durch Herrn Pastor Fuchs aus Breslau eine kunstverständige Wiedergabe fanden. Ein weiteres Solo, die Arie aus Samson „O hör' mein Fleh'n“ von F. Händel lag in den Händen der Frau Gräfin von Pfeil und wurde mit tiefer Empfindung gesungen. Eine angenehme Abwechslung boten die geistlichen Lieder für gemischten Chor „Erquick mich mit Deinem Licht“ von Albert Becker, „Wir haben ein festes prophetisches Wort“ von G. Flügel und das geistliche Volkslied für Männerchor „Die arme Seele“ von A. Becker, welches in tadelloser Ausführung eine prächtige Wirkung erzielte. Außerdem erfreuten noch Frau von Haugwitz und Frau Oberingenieur Cuchiero die Hörer durch den ausgezeichneten Vortrag des Duetts „Die Könige“ von B. Cornelius, sowie Frau Gräfin von Pfeil und Herr Pastor Fuchs durch „Er weidet seine Herde“ aus dem „Messias“ von Händel. Während Herr Kantor Altermann die Orgelbegleitung der Gesänge gewandt und exakt ausführte, beschloßen in würdiger Weise die Herren Dr. Scholz und Kantor Reimann das wohlgelungene Konzert mit einer Orgelpièce zu 4 Händen.

1. **Schützenhilfe.** In der am Montag stattgefundenen Generalversammlung, welche leider von nur 21 Mitgliedern besucht war, wurde beschlossen, das diesjährige Sedanfest am Sonntag, den 4. September abzuhalten. Um 2 Uhr erfolgt Ausmarsch vom Vereinslokal Gasthof zum „goldenen Frieden“ nach dem Schützenplatz, woselbst Lagerfestspiele stattfinden. Der beste Schütz: an diesem Tage erhält einen silbernen Löffel. Die außerdem zu verteilenden Schießprämien wurden in der bisher üblichen Höhe festgesetzt. Abends findet dann im Vereinslokal ein Tanzkränzchen statt. Nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer, Herrn Baumeister Dittmann, wurde die Versammlung von dem Major der Giltbe, Herrn Gerbereibesitzer Otto Scholz, geschlossen.

† **Neuer Roman.** Wir vorliegender Nr. beginnen wir mit dem Abdruck des Romans „Schein-Ehen“. Der spannende Inhalt desselben wird auch bei unseren Lesern Anklang finden.

* **Der Saatenstand im Reiche um die Mitte August** war für Getreide ungünstiger als in den übrigen Monaten des Jahres, für Kartoffeln erheblich geringer, für Wiesen eine Kleinigkeit besser. Wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, so lauten die Prädikate, wobei wir in Klammern den Stand vom Juli d. J., vom August des Vorjahrs und vom August den Durchschnitt der letzten 10 Jahre beifügen, folgendermaßen: Winterweizen 2,5 (2,3; 2,7; 2,6); Sommerweizen 2,7 (2,6; 2,4; 2,5); Winterroggen 2,6 (2,5; 2,5; 2,5); Sommerroggen 2,7 (2,6; 2,4; 2,5); Gerste 2,7 (2,6; 2,3; 2,5); Hafer 2,7 (2,7; 2,2; 2,6); Kartoffeln 2,8 (2,5; 2,3; 2,6). Die große Masse hat ungünstigen Einfluß geübt.

* **Deutschlands Bevölkerung** betrug Mitte d. J. 64 775 000 Personen. Gegen das Vorjahr ist das eine Zunahme von 896 000 Personen. Diese Zunahme bleibt, so statisch sie ist, immerhin ein wenig zurück hinter der des vorausgegangenen Jahres, das auf 899 000 geschätzt worden ist.

* **Das mit dem 1. Oktober in Kraft tretende neue Stellen-Vermittlungsgesetz** wird von denjenigen Personen, die auf die Vermittlung angewiesen sind, ebenso lebhaft begrüßt, wie es von den Stellen-Vermittlern gefürchtet wird. Den Vermittlern sieht das neue Gesetz sehr scharf auf die Finger und regelt die Vermittlungsgebühr in einer Weise, die den Vermittlungsbehörden, die in diesem Punkte bisher ziemlich willkürlich schalten und walten konnten, mehr als unangenehm ist. — Das neue Gesetz regelt nicht nur die gewerbmäßige Stellen-Vermittlung, sondern trifft auch über die nicht gewerbmäßige Bestimmungen, die von den Bezogenen sorgfältige Beachtung erfahren werden. Der Gebührentarif für die Vermittlungen von Dienstpersonal ist erheblich herabgesetzt. Der Mietstaler, dessen Einrichtung lediglich in das Verleihen der Mietenden gestellt ist, wurde beseitigt. In die Vermittlungsgebühr, die den Höchstfuß von 7,50 Mk. nicht überschreiten darf, teilen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte. Durch diese Maßnahme soll der Wanderlust der Dienstboten ein heilsamer Riegel vorgeschoben werden.

* **Das Ende des „Mietstalers“.** Bei Eingehung eines Mietvertrages wird seit langem der Mietstaler (oder das Mietzweimarkstück) als Anzahlung gegeben, ohne daß er jedoch später bei der Lohnzahlung in Abrechnung gebracht wird. Die Eingabe des Mietstalers zur Befristung des mündlich abgeschlossenen Mietvertrages ist vom Kammergericht verschiedentlich für überflüssig erklärt worden, trotzdem läßt sich der alte Brauch schwer ausrotten. Man vergißt dabei, daß man dadurch den leichtfertigen Stellenwechsel begünstigt. Dem tritt das neue, am 1. Oktober in Kraft tretende Stellenvermittlungsgesetz entgegen, indem es bestimmt, daß der Arbeitnehmer die Hälfte der oft sehr hohen Vermittlungsgebühr, die der Arbeitgeber bisher allein zahlen mußte, zu tragen verpflichtet ist. Auf diese Weise soll der häufige Stellenwechsel, da er jedesmal mit Unkosten verknüpft ist, verschwinden. Nach dem neuen Gesetz sollen feste Löhne für Vermittlung aufgestellt werden, die sich wesentlich billiger stellen als die bisherigen Gebühren, die in Berlin meist 3 1/2 Prozent des Jahreslohnes ausmachten. Von dem „Mietstaler“ ist in der neuen Gesetzgebung keine Rede mehr; offenbar war es die Absicht des Gesetzgebers, ihn im Interesse der Herrschaften völlig abzuschaffen, um eben dem häufigen Stellenwechsel vorzubeugen. Will die Dienstherrschaft aber trotzdem mit dem alten Brauche des Mietstalers nicht brechen, so soll dieser wenigstens vom Lohne abgezogen werden, falls der Dienstbote den Vertrag vorzeitig aus wichtigen Gründen löst. Muß bei Abschluß eines neuen Vertrages auch der Arbeitnehmer Gebühren zahlen, so wird dessen Ziehlust oder der Austritt „veränderungshalber“ — wie es in den Dienstbüchern immer so schön heißt — mit der Zeit sich wohl wesentlich mindern.

§ **Industrielles.** Die Hauptindustrie des oberen Ratzbachtals in Seitendorf und besonders in Rauffung ist die Gewinnung von Kalksteinen aus den Steinbrüchen der nahe liegenden Berge. Seit dem Bau der Ratzbachtalbahn ist die Ausbeute von Jahr zu Jahr gestiegen. In diesem Jahre

werden noch 2 große Ringöfen auf dem Kalkwerk Eschirnhauß und Elstia erbaut. Auch ist eine bedeutende Erweiterung des Bahnhofserrains Ober-Rauffung, deren Kosten über 300 000 Mk. festgesetzt sind, in Angriff genommen. Aus dem Bericht über die Rauffanger Kalkindustrie ist zu entnehmen, daß im Jahre 1909 gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung der Verkaufsziffern bei gleichen Verkaufspreisen, infolge der ruhigeren und stabileren Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe konstatiert wurde. Das Geschäft in Düngestoffen setzte allerdings infolge des sehr spät eintretenden Frühjahrswetters später als so ist ein. Wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in den Vorjahren, so ist doch ein ständiges Steigen der Arbeitslöhne spürbar. Fortdauernd wirken die enorm hohen Kohlenpreise ungünstig auf die Rentabilität der Kalkwerke, die mit ihrem Betriebe ganz speziell auf den Kohlenverbrauch angewiesen sind, und die geringe Ermäßigung, die 1909 erfolgte, blieb fast ohne günstigen Einfluß. Welcher großem Aufschwung die Kalkindustrie seit 1895 genommen hat, geht am besten aus den Zahlen hervor für die Betriebsergebnisse der Ratzbachtalbahn im Jahre 1909 verglichen mit den Zahlen der Jahre 1898 und 1904. So wurden auf Bahnhof Ober-Rauffung in Wagenladungen versandt im Jahre 1898: 97 995 t, im Jahre 1904 bereits 192 643 t und 1909 267 345 t, sodaß der Versand sich verdreifacht hat. In Neulirch betrug der Versand 1898: 1399 t, 1904 infolge der Zementfabrik 16 717 t und 1909 26 616 t.

Kriegs. Selbstmord durch Erschießen verübte am Montag vormittag die Frau eines hiesigen Gewerbetreibenden in ihrer Wohnung. Als ihr Mann seinem Berufe nachgegangen war, schickte sie das kleine Töchterchen aus der Wohnung, verschloß diese, schrieb einige Abschiedsworte an ihren Mann und legte den Fettel nebst den abgezogenen Ringen auf den Tisch, worauf sie sich mit einem Revolver in das Herz schob. Als der Mann mittags nachhause kam, fand er an der Haustür sein Töchterchen, das ihm auf Befragen mitteilte, die Mutter lasse sie nicht in die Stube. Beim Betreten derselben fand der Mann die Leiche seiner Frau auf der Diele liegen. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein; die Kugel hatte den Körper durchbohrt und fand sich auf dem Teppich vor. Das Motiv zur Tat scheint Schwermut zu sein, da die in geordneten Verhältnissen lebende Frau Spuren von Trübsinn schon seit einiger Zeit gezeigt hatte. — Gleichfalls durch Erschießen ein Ende machte seinem Leben am Dienstag nachmittag ein junger Mann in einem benachbarten Dorfe. Langwierige Krankheit war der Grund des Selbstmordes.

Weißwasser. Eine Bleivergiftung durch die öffentliche Wasserversorgung ist hier schon seit mehreren Wochen bei einem großen Teile der Bevölkerung festgestellt worden, sodaß sich ein Vertreter der Regierung nach Weißwasser begeben hat. Schuld an den Vergiftungserscheinungen trägt der Umstand, daß das an sich schon sehr weiche Wasser in Bleiröhren fortgeleitet wurde, statt in gußeisernen Röhren. Man hat nunmehr den Versuch gemacht, das Wasser durch Kalkpat und durch zertrümmerte Marmorstücke zu filtrieren, hierdurch beabsichtigt man, die freie Kohlensäure zu binden und das Wasser zu härten. Ein Teil der erkrankten Personen ist den Krankenhäusern in Görlitz zugeführt worden.

Waldenburg. Ein erschütternder Vorgang spielte sich bei der Beerdigung einer Frau in Nieder-Salzbrunn ab. Eine aus Hirschberg zur Beerdigung eingetroffene Nichte brach am Sarge der Toten plötzlich zusammen und war auch sofort eine Leiche. Die Aufregung hatte sie getötet.

Panewnik. Hier legten Schulknaben eine mit Kalziumkarbid und Wasser gefüllte Flasche auf die Straße. Als ein Mädchen sie aufhob, explodierte die Flasche und riß ihr den Leib auf. Die Verletzte schwacht in Lebensgefahr.

Römen. Auf dem Meuban des hiesigen Bauerschulvereins stürzte ein beim Klempnermeister Arde beschäftigter etwa 50 Jahre alter Geselle beim Anbringen von Dachrinnen vom Leitergerüst herab und blieb tot auf dem Bauplatz liegen.

Kattowik. Dienstag Nacht um 12 1/2 Uhr entlief hinter dem U-Berwege in Kilometer 8,3 der Strecke Pallowik—Sorau (Oberschlesien) die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen im Personenzuge 883 infolge Verschleppung des U-Berweges nach starkem Gewitterregen. Die Lokomotive stürzte den 1 1/2 Meter hohen Bahndamm hinab. Der Lokomotivführer wurde unerträglich verletzt. Räder und das übrige Zugpersonal sind unverletzt. Der Verkehr wurde durch die Unfälle aufrecht erhalten.

Gleitwitz. Sonntag nachmittag ging der hiesige Jagdpächter Clemens in sein Revier und traf dort auf Wilddiebe, die auf die Aufforderung, die Gehege niederzulegen, auf ihn schossen. Clemens schoss nun auch einen Schuss ab und verletzte einen Wilddiebe, den Arbeiter Borscz aus Dürroppa, tödlich. Clemens hatte Verletzungen im Gesicht, der Seite und im Rücken erhalten, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Myslowitz. Aus dem Jage gestürzt ist Revierförster Adam nebst Frau aus Wiktental. Das Ehepaar fuhr mit dem Abendzuge nach Hause, als der Zug plötzlich auf freier Strecke stehen blieb, weil er noch kein Einfahrtsignal bekommen hatte. Adam glaubte jedoch, bereits am Ziele angekommen zu sein, stieg aus und stürzte die hohe Böschung hinunter. Das liebe Schicksal traf seine Frau, die ihm auf dem Fuße gefolgt war. Beide Ehegatten haben sich bei dem Sturz nicht unbedenklich verletzt.

Vermischte Nachrichten.

Zimmer aufregender werden die Mitteilungen über die amerikanischen Riesenbrände. Dadurch, daß in den betreffenden Gegenden ganze Ortschaften, ganze Städte, vernichtet worden sind, hat man überhaupt erst so spät von der Katastrophe erfahren. Telegraph- und Telephonleitungen, sowie die Eisenbahnlinien sind vom Feuer zerstört worden. Ein Eisenbahnzug geriet in die brennenden Waldungen und verbrannte mit allen Menschen, die sich in ihm befanden. Man hatte zu spät bemerkt, in welcher Situation man geraten war, vorwärts konnte man nicht, weil eine höllische Gluthitze das unmöglich machte, als man zurück fahren wollte, mußte man die entsetzliche Entdeckung machen, daß der Waldbrand bereits vorausgeeilte war und sogar die Schwellen des Eisenbahndammes verbrannt hatte. Der Passagiere bemächtigte sich eine dumpfe Berührung, einige versuchten auf eigene Faust sich durchzuschlagen, es gelang ihnen nicht, unterwegs wurden sie bald in der Glut ohnmächtig. Man hatte ganze Abteilungen von Soldaten zur Bekämpfung des Feuers ausgesandt, doch war alle Arbeit nutzlos. Der einzige Bundesgenosse, der helfen konnte, wäre ein stürmischer Windregen, aber ein trüblich blauer und heiterer Himmel, an dessen Horizont sich kein Wölkchen zeigen will, spannt sich über der unglücklichen Landschaft. Man bietet jetzt alles auf, um wenigstens den berühmten Yellowstone-Nationalpark zu retten, in dessen Nähe der Brand bereits vorgebrückt ist. Die Erregung im Lande ist ungeheuer, weil man sichere Anzeichen dafür haben will, daß vielfach dem Wald- und Steppenbrande

durch Brandstifter nachgeholfen worden ist. Arbeitslose Individuen haben das Feuer angelegt, um bei den Rettungsarbeiten beschäftigt zu werden und dabei Geld zu verdienen.

Im Manöverquartier der 2. Jäger zu Pferde in Ahlfeld brach Feuer aus. Drei Stallgebäude des Gutspächters Hillebrecht, in denen hundert Pferde untergebracht waren, brannten nieder, wobei neun Pferde in den Flammen umkamen. Eine große Anzahl Pferde ist verletzt und wird erschossen werden müssen. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten der Stallwache, der eine Laterne umwarf, sodaß Heu und Stroh in Brand geriet. Eine furchtbare Panik entstand unter den Tieren. Eine Schar von etwa fünfzig Pferden stürmte wie die wilde Jagd in die Nacht durch die Felder davon und konnte erst nach vieler Mühe eingefangen werden.

Ein Spiel des Zufalls. Am 4. August 1870 ging die 1. Compagnie des Jäger-Bataillons Nr. 5 am rechten Flügel der den Gaisberg stürmenden preussischen Bataillone vor und traf hierbei halbwegs zwischen Weissenburg und Schaabusch auf ein von französischer Infanterie verteidigtes liegendes Geschütz. Nach kurzem Kampfe gelang es den Jägern, das erste französische Geschütz in diesem Kriege zu erobern. Es trug den Namen „Le Douoy“ (nach einer französischen Stadt). Wenige Stunden vorher war der erste französische General gefallen, und zwar der Höchstkommmandierende der Franzosen bei Weissenburg — er hieß Douoy. Und gerade die 5. Jäger hatten das erste französische Geschütz gewonnen! Das Spiel des Zufalls geht weiter. Auch deutsche Geschütze gingen verloren an jenem furchtbaren 18. August. Die ersten Franzosen, die die verloren gehenden deutschen Geschütze erreichten — waren die französischen 5. Jäger.

Schnee in den Hundstagen! In Ostpreußen ist der erste Schnee gefallen. Vielfach fiel er so dicht, daß die Gegend in eine ausgeprägte Winterlandschaft verwandelt wurde. Das Merkwürdige ist, daß am Tage vorher schwere Gewitter in ganz Ostpreußen zu verzeichnen gewesen waren.

Die Passagierfahrten im neuen Z.-Luftschiff können wieder beginnen, Z. VI, derselbe, der die große Fahrt nach Berlin im Sommer 1909 machte, hat sich auch nach seinem Umbau zum Passagierluftschiff tadellos in den Probefahrten bewährt. Bezeichnenderweise hält man in den Kreisen, die der Entwicklung der regelmäßigen Fahrten mit Zeppelin-Luftschiffen besonders aufmerksam zusehen, mehr und mehr dafür, daß die bedauerliche Katastrophe im Teutoburger Wald, die nur durch die Vereinerung zahlloser ungünstiger Umstände geschehen konnte, im Grunde auch ein bedeutender Beweis für die Widerstandsfähigkeit und verhältnismäßig sehr herabgesetzte Gefährlichkeit der starren Luftschiffe des Zeppelinschen Systems war.

Der Gerichtsvollzieher in der Falle. Daß das Amt eines Gerichtsvollziehers mitunter recht unangenehme Seiten hat, zeigte eine Verhandlung, die kürzlich die 5. Ferienstrafkammer des Landgerichts I zu Berlin beschäftigte. Wegen Freiheitsberaubung war eine Frau Anna Mürb angeklagt.

— Die Angeklagte war wegen einer Schuld rechtskräftig verurteilt worden. Da sie keine Zahlung leistete, wurde das Zwangsvollstreckungsverfahren gegen sie anhängig gemacht. Eines Tages erschien der Gerichtsvollzieher Böhnke in ihrer Wohnung. Während der Beamte gerade dabei war, eine Nähmaschine mit dem Pfändungssiegel zu versehen, verließ die Angeklagte plötzlich ihre Wohnung und schloß die Korridortür von außen zu, so daß der Gerichtsvollzieher in der Falle saß. Er rief aus den Fenstern um Hilfe, erhielt jedoch von den Hochbewohnern nur höhnische Redensarten zur Antwort. Dem Beamten blieb schließlich nichts weiter übrig, als sich dadurch gewaltsam Ausgang zu verschaffen, daß er die Türöffnung herauschnitt und sich durch die Öffnung hindurchzwängte. — Das Gericht nahm an, daß sich die nervös-hysterische und leicht erregbare Angeklagte der Folgen ihrer unüberlegten Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei und erkannte nur auf drei Tage Gefängnis.

Glückliche Gewinnerinnen. Ein halbes Loos zur Mecker Dombaulotterie hatten sich Ende der vorigen Woche 2 Schülerinnen einer höheren Mädchenschule in Berlin bei einem Zigarrenhändler in der Möckernstraße zum Preise von 2,50 Mk. gekauft, sodaß jedes der jungen Mädchen 1,25 Mk. zu zahlen hatte. Am Sonnabend bekam der Verkäufer die telegraphische Nachricht, daß das Loos mit dem Hauptgewinn herausgekommen sei, so daß die Schülerinnen zusammen 50 000 Mk. gewonnen haben. Die zweite Hälfte des Hauptgewinns der Mecker Dombaulotterie ist auch nach Berlin gefallen. Die glücklichen Gewinner dieser 50 000 Mk. sind Standinhaber einer Markthalle.

Die Konstruktion der Sprechmaschine ist die Erfüllung eines alten Herzenswunsches der Menschheit. Die Schriftsteller des Altertums erzählen bereits von singenden und sprechenden Figuren aus Gold, die an den Decken der Tempel angebracht waren und aus alten Zeiten klingt die Kunde von den Bemühungen der Menschen, Maschinen zustande zu bringen, welche den Gesang und die Sprache des Menschen nachzuahmen imstande waren. Unserer Zeit war es vorbehalten, auch dieses Streben zu bringen. Nach der Erfindung des Phonographen waren viele Geister rege, auf dem geeigneten Wege zur Verwirklichung zu gelangen. Aus diesem Streben heraus gelang die Konstruktion der Sprechmaschinen, unter denen die „Mikro-Opera“ unstreitig den ersten Rang einnimmt, da diese den seelischen Gehalt des Gesanges und mündlichen Vortrages wie alle Feinheiten des Orchesters so natürlich wiedergibt, daß wir uns der Illusion hingeben möchten, als ständen jene Künstler lebhaftig vor uns oder lauschten wir in Wirklichkeit den Klängen eines Orchesters oder der bekannten Regimentkapelle. Die „Mikro-Opera“ ist eine Musik- und Sprechmaschine mit auswechselbaren Schallplatten aus hartem widerstandsfähigem Material. Es wird allgemein interessieren, daß diese Sprechmaschinen in leistungsfähiger und solider Ausführung schon von ca. 200,— an zu haben sind. Die Firma Otto Jacob sen., Berlin, Friedenstraße 9, hat den Alleinvertrieb für Deutschland in Händen und gibt die Maschinen an solide Personen jeden Standes auf Wunsch auch gegen bequeme Ratenzahlungen ab, ohne die Preise zu erhöhen. Man versäume nicht, sich die kleine illustrierte Broschüre über Opera-Maschinen gratis senden zu lassen.

Dazu eine Beilage.

Knappe & Wörk's Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenlösendemittel. — Schutzmarke Zwillinge. — Paket 30 Pfg. bei Johann Hanke.

Zur Hausarbeit sucht ein Mädchen

von 16—17 Jahren, am liebsten vom Lande, 1. Oktober oder bald. Frau Meta Rädcl Dominium Obersteinberg. Vermittelung erwünscht.

Schuhmachergesellen

sucht bei dauernder Beschäftigung für sofort Haase, Rauffung.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des am 28. August d. J. in Löwenberg stattfindenden Blücherfestes verkehren an diesem Tage die nachstehend aufgeführten Vor-, Nach- und Sonderzüge.

Nachzug 464	Nachzug 466	Stationen	1. Nachzug 857 857		Sonderzug 2.-4. Klasse	Stationen	Nachzug 787
			2.-4. Klasse				
11 35	2 38	ab Girschberg	an 9 36	11 26	1 20	ab Goldberg	an 11 39
11 45	2 46	Grunau	an 9 26	11 16	1 28	Hermisdorf Bad	an 11 31
11 55	2 54	Boberröhrsdorf	an 9 16	11 04	1 41	Pilgramsdorf	an 11 18
12 05	3 02	Zalsperre	an 9 06	10 49	1 53	Hodenau	an 11 06
12 15	3 10	Mauer-Walterzdorf	an 8 57	10 32	1 59	Neudorf	an 11 00
12 24	3 17	Lahn	an 8 48	10 23	2 09	Hartliebzdorf	an 10 50
12 38	3 25	Märzdorf	an 8 35	10 11	2 22	Plagwitz	an 10 37
12 48	3 36	Siebeneichen	an 8 25	10 01	2 29	Löwenberg i. Schl.	an 10 30
1 01	3 46	an Löwenberg i. Schl.	ab 8 12	9 47			

Dreslau, den 17. August 1910.

Königliche Eisenbahndirektion.

Neu! Herzbergs Neu!

Patent-Hand-Stroh-Press- u. Binde-Apparat

zum Binden mit Strohseilen oder Garbenbänder
 ist für Göpel- wie auch Motordreschmaschinen verwendbar und durch eine Person mit Leichtigkeit zu bedienen.
 Durch diesen Apparat erspart jeder Landwirt Zeit, Geld u. Platz.
 Lieferbar in verschiedenen Größen mit oder ohne Strohhalter von Mk. 55 an, durch den Vertreter

Oskar Droste
 Schönau a. S.
 Fernsprecher 87.

Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint? Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Milch- u. Seife** v. Bergmann & Co., Kadebeul Kreis a. S. 50 Mk. immer in der
Milch-Cream Dada
 ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen. Tube 50 Pf. in Lahn: Apotheker Grüllich, Johann Hanke, in Schönau: in der Apotheke, Germania-Drogerie, Kronen-Drogerie, sowie bei Paul Hoffmann.

Gütige Maurer
 40 Pfg. Stundenlohn
 sowie Arbeiter
 sofort für dauernd nach Schmottseifen und Wärsdorf gesucht.
 Baumeister **L. Peuckert**, Löwenberg.

Zum 1. Oktober cr. sind in meinen Häusern in der Mittelstraße
1 Wohnung
 bestehend aus 2 Stuben und Küche etc. und
1 Wohnung
 bestehend aus 3 Stuben und Küche etc. zu vermieten.
W. Dittmann, Baumeister

Marktpreise.
 Schönau, 24. August.

Weizen, gelber	pro 100 Kilogramm.	M. 19,20	18,20
Roggen	"	14,-	13,-
Berfte	"	-,-	-,-
Hafer	"	14,20	14,-
1 Kilo Butter	"	2,30	2,20
Eier, Mandel	"	-,90	-,-
5 Str. Kartoffeln	"	-,30	-,-

Goldberg, 20. August.

Weizen	per 100 Kilogramm.	M. 19,-	M. 16,50
Roggen	"	14,-	11,50
Berfte	"	13,50	12,-
Hafer	"	14,50	13,-
Kartoffeln	"	5,-	4,-
1 Kilo Butter	"	2,40	2,-
1 Mandel Eier	"	-,90	-,-
50 Kilo Heu	"	2,-	2,50
50 Kilo Stroh	"	2,50	2,-

Jasser, den 20. August.

Weizen	per 100 Kilogramm.	19,80	18,80	M.
Roggen	"	14,50	13,50	"
Berfte	"	16,50	14,50	"
Hafer	"	15,50	14,50	"
1 Kilo Butter	"	2,60	2,20	"
100 kg Kartoff.	"	3,50	3,-	"
1 Mandel Eier	"	-,90	-,85	"

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter,
Frau Emilie Reuner
 sage ich Allen im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen den aufrichtigsten und herzlichsten Dank.
 Lahn, den 24. August 1910.
 Schmiedemeister **Hermann Reuner**
 nebst Kinder.

Im Handelsregister B ist unter Nr. 2 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma **Zentral-Molkerei** mit dem Sitze in Lahn i. Schles., eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. Juli 1910 festgestellt.
 Gegenstand des Unternehmens ist: Der Betrieb einer Molkerei, verbunden mit Butter- und Käsehandel, sowie mit Mast und Handel von Schweinen.
 Das Stammkapital beträgt 81000 Mk.
 Geschäftsführer ist der Molkereipächter **Reinhold Krön** in Dorzendorf, Kreis Namslau.
 Von den Gesellschaftern bringt ein:
 a. Molkereibesitzer **Karl Meienberg** aus Sönigern und Molkereipächter **Reinhold Krön** aus Dorzendorf, das Grundstück Nr. 48 in Lahn. Der Wert dieses Grundstücks wird für das Einbringen mit 1800 Mk. festgesetzt, sodas auf jeden der Einbringenden 900 Mk. entfallen.
 b. Molkereidirektor **Johannes Gärtner** in Görtitz übernimmt für die Gesellschaft die Einrichtung der Herstellung von Weichkäse nach französischer Art (seine eigene Methode), wofür demselben zur Berechnung auf die Einlage 6000 Mk., i. B.: Sechstausend Mark, gutgebracht werden.
 Der Gesellschaftsvertrag wird bis zum 30. September 1920 abgeschlossen.
 Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger.
 Lahn, den 11. August 1910.
Königliches Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister wurde heute eingetragen das Statut vom 7. August 1910 der **Elektrizitäts-Genossenschaft** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht mit dem Sitze zu **Wiesenthal** bei Lahn. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung und Unterhaltung eines elektrischen Leitungsnetzes und Abgabe elektrischen Stromes zu Licht- und Kraftzwecken an die Mitglieder.
 Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen sind unter der Firma der Genossenschaft, gezeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern in der schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung zu Breslau aufzunehmen.
 Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Der Vorstand besteht aus: **Ernst Hellwig, Erdmann Siebenhaar** und **Wilhelm Scholz**, sämtlich in **Wiesenthal**.
 Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.
 Lahn, den 15. August 1910.
Königliches Amtsgericht.

An die rechtzeitige Bestellung
 VON
Thomasmehl
 zur Düngung der
Herbstaaten und Futterfelder
 sei hiermit erinnert.
 Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschließlich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W 35.
 Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Drucksachen aller Art fertigt an
 Buchdruckerei „Lahnener Anzeiger“, Lahn.

Parsil
 das moderne
Waschmittel
 wächst in halber Zeit, billigst im Gebrauch. Unschädlichkeit garantiert!
Henkel & Co., Düsseldorf
 auch Fabrikanten von
Henkel's Bleich-Soda

Inserat
 für alle auswärtigen Zeitungen
 werden zu Originalpreisen prompt begeben durch die
Annoncen-Expedition
 des
Lahnener Anzeiger
 Lahn, Goldbergerstraße 58.

Pressäpfel
 Jede nächsten Dienstag, den 30. August in Lahn am Bahnhof ein.
Gessner, Schmottseifen.

Pressäpfel
 sucht zu kaufen. Abnahme Montag den 29. August auf Bahnhof Lahn.
Frommhold, Schmottseifen.

Eine Wohnung
 an einz. Person ev. möbliert zu vermieten bei **P. Pätzold**, Stellmacher und Wagenbauer, Lahn, Nr. 105.

Wegen Aufgabe des Milch- und Fuhrungsgeschäfts verkaufe eine
schwarzbraune Stute
 (Lammfromm)
 eine fast neue

Zentrifuge
 eine Buttermaschine

sowie
eine Siedemaschine.
Paul Schubert, Ludwigstraße Kreis Schönau.

Löwenberg, 22. August.

Weißer Weizen	per 100 Kilogramm.	M. 19,20	M. 18,40
Weiber	"	19,-	18,20
Roggen	"	14,-	13,20
Berfte	"	-,-	-,-
Hafer	"	13,80	13,-
Kartoffeln	"	5,-	4,50
Butter pro 1 Kg.	"	2,80	2,-
Heu lose	"	4,-	-,-
Eier pro Schock	"	4,-	3,80

Piegnitz, den 19. August.

Weizen	per 100 Kilogramm.	M. 20,-	M. 18,-
Roggen	"	14,20	12,20
Hafer	"	14,80	14,-
Berfte, Brauware	"	16,50	15,50
Berfte, Futterware	"	-,-	-,-
Erbisen	"	-,-	-,-
Kartoffeln	"	4,-	3,50
Zwiebeln	"	6,-	-,-
Butter 1 Kg.	"	2,80	2,60
Eier Schock	"	4,-	3,50
Heu 100 Kg.	"	7,-	-,-
100 Kg. Stroh	"	4,-	2,90

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Meine Herren! Fassen Sie alle diese Gesichtspunkte zusammen und die Handlungswerte des Angeklagten wird Ihnen in einem anderen Licht erscheinen als die Beleidigungen, über die wir gewöhnlich hier abzuurteilen haben. Das war keine in der Hitze des Wortwechsels gefallene, verletzende Neußerung, keine in der momentanen Erregung ausgesprochene, vielleicht unbedachte Kränkung — und das war auch nicht nur ein Angriff auf die direkt Beleidigten, Herrn Ministerialrat Solben und Frau, sondern es war ein wohlbedachter Angriff auf die ganze Gesellschaft, ja ein Angriff auf Staat und Kirche, da er sich gegen eine durch diese beiden Gewalten geheiligte Einrichtung, gegen die Ehe richtete! — Eine unbillige Ehe — wahrlich, das ist ein schwerwiegendes Wort! Und deshalb, meine Herren, haben Sie mit Ihrem Urteilspruch nicht nur dem unmittelbaren Kläger gerecht zu werden, sondern den Tausenden und Abertausenden, welche sich gleichfalls nicht aus glühender Liebe, sondern aus gegenseitiger Achtung, freundschaftlicher Neigung oder sonst irgend welchen schätzenswerten Gründen vereinigt haben. Denn alle diese trifft der von dem Angeklagten gegen die Ehe des Herrn Ministerialrats Solben gerichtete Vorwurf der Unbilligkeit. Sie sehen also, meine Herren, welche hohe, ernste und bedeutungsvolle Aufgabe Sie heute zu erfüllen haben, gleichsam ein Urteil zu fällen über ungezählte Ehen, deren Moral bisher noch niemand beurteilt hat. Meine Herren — seien Sie sich dessen bewußt und Sie können nicht anders als gegen den Angeklagten auf „Schuldig“ erkennen. Und wenn Sie nun noch die gesellschaftliche und geistige Stufe, auf welcher der Angeklagte steht, in Betracht ziehen, so werden Sie zu einem „Schuldig“ ohne mildernde Umstände kommen, und zwar bitte ich Sie, des Ernstes und der Schwere des Falles halber, von einer Geldstrafe abzuweichen und den Angeklagten in eine Gefängnisstrafe von drei Wochen zu verurteilen.“

Der Staatsanwalt schweig. Hochaufatmend nahm er hinter seinem Vult Blas und fuhr sich mit seinem Taschentuch über die vor Entrüstung glühende Stirn.

Und diese Entrüstung war nicht gefinstelt; das sah man auf den ersten Blick. Das war keine Mißlagerebe gewesen nach der Schablone, nur von der Pflicht diktiert — das waren Worte, die aus tiefster Ueberzeugung wie zu persönlicher Abwehr gesprochen worden waren. Diese Erregung ging nicht vom öffentlichen Ankläger aus, sondern vom Menschen, der sich in seinen Eigensten angegriffen fühlte.

„Angeklagter, haben Sie noch etwas zu erwidern?“ Klang die monotone Stimme des Vorsitzenden.

Aller Augen wandten sich nach der Anklagebank. Flamend hobten sich die Augen des Staatsanwalts in das Gesicht des Angeklagten; gespannt und drohend fürchteten sich seine Brauen.

Eine hohe, freckhüllige Gestalt erhob sich. Nichts hatte sich während der Anklagerede gerührt in dem ebel geformten, weniger hübschen, als stark charakteristischen Antlitz, das blondes Haupt- und Barthaar in reicher Fülle umrahmte. Der freie offene Blick, mit dem der Angeklagte das Auge hob, berührte unwillkürlich sympathisch. Auf dieser ersten, hohen Stirn schien kein Platz zu sein für das entehrende Brandmal, welches die Anklagerede darauf zu brüden versucht hatte. Und selbst das männlich klangvolle Organ, mit dem er nun zu sprechen anhub, machte einen angenehmen Eindruck.

Hober Gerichtshof! Selbst wenn meine Worte die Wirkung der Anklagerede bei Ihnen schwächen würden, würde ich auf eine weitere Unterstützung verzichten. Ich habe bereits meine Handlungswerte mit all ihren Motiven und all ihren reinen Absichten klargestellt. Jedes weitere Wort wäre überflüssig. Hier stehen sich zwei prinzipielle Gegensätze gegenüber. Auf welche Seite Sie sich stellen wollen, das müssen die beiden Reden in Ihnen entschieden haben. — Mag Ihr Urteil ausfallen wie es will, ich sehe ihm mit Ruhe entgegen; denn ich bin mir in der Ueberzeugung, offen für die nach meiner Ansicht einzig wahre, menschenwürdige Moral eingetreten zu sein, keiner Schuld bewußt. Daß ich durch die Umstände bei der Verteidigung meiner Grundsätze dazu gebracht worden bin, Herrn Ministerialrat Solben in seinen Gefühlen zu verletzen, bedaure ich. Da es nun aber einmal geschehen, ist es mir unmöglich, davon wieder irgend etwas zurückzunehmen. Und nun bitte ich Sie, zu urteilen, wie Sie glauben, daß ich es verdient habe.“

Bravo! —

Der Vorsitzende schenkte empör.

„Ich sehe mich veranlaßt, den Saal räumen zu lassen, wenn unter dem Publikum nicht die größte Ruhe herrscht.“

Der eine, der jenen Beifallsruf ausgestoßen hatte, suchte sich so klein wie möglich zu machen. Sicherlich vermißte er im stillen die Erregung, die mit ihm durchgegangen war.

Die Richter zogen sich zur Beratung zurück. Und nun brachen alle während der Verhandlung zurückgedämpften Gefühle des Publikums los. Es trug heute ein besseres Gepräge als sonst. Der Fall hatte in der Gesellschaft zuviel Interesse und Neugierde erweckt.

Wie das ferne Losen der Meeresbrandung rauschte es von den Wänden zurück. Dampf rollte es im Zuschauerraum hin und her, heller und dunkler, höher und tiefer. Alles war in Bewegung, in Aufruhr. Hier und da gestellte ein lautes Wort in der Hitze des Für und Wider.

Da öffnete sich die Thür neben dem Richtertisch. Wie abgeschnitten waren alle Gespräche. Eine atemlose, unheimliche Stille trat ein.

Einer nach dem anderen schritten die Richter zu ihren Plätzen. Man hätte eine Nadel zur Erde fallen hören. Langsam und feierlich klang das Urteil gegen den Angeklagten, den Chemiker Dr. Erwin Falkner, durch den Saal. Wegen schwerer Beleidigung des Ministerialrats Solben und Frau eine Woche Gefängnis.

Unwillkürlich durchlief ein Zucken den Zuschauerraum. Einen Augenblick hatte der Angeklagte mit zusammengepreßten Lippen zu Boden geblickt. Als er den Kopf hob, regte sich kein Muskel in seinem Gesicht.

„Wie nehmst du das an?“ Mit kurzer Verbeugung gegen den Richtertisch wandte er sich. Das Publikum hatte sich nicht von der Stelle gerührt. Man mußte doch die Wirkung des Urteils beobachten, während der Angeklagte den Saal verließ. Die Köpfe reckten sich.

Hochaufgerichtet, mit ruhiger Miene schritt Falkner an den Gaffern vorüber. Kaum hatte sich hinter ihm die Thür geschlossen, da löste sich die Spannung. Und ein ohrenbetäubender Meinungsaustrausch brach los, während man schiebend, drängend, stoßend dem Ausgang zustrebte. Zwei elegant gekleidete Herren durchschritten unter den ersten den Hof des Gerichtsgebäudes.

„Ach — lächerlich“, schnarrte der eine in so tabelloser Nasallauten, daß sich sofort der Leutnant in Zivil verriet, „lächerlich — da den Moralhelden spielen zu wollen, sich in die Brust zu werfen und mit tiefster sittlicher Entrüstung eine Frau wie die Solben als unmoralisch und ehelos zu verdammen, weil sie — ah! — ja toll — einen reichen Alten heiratete, der vielleicht noch dazu etwas an Bodagra leidet!“

„Na“, erwiderte sein Begleiter, „warum Du sie in Schutz nimmst, liegt ja nicht allzu fern. Weiß man doch nur zu genau, daß die Heirat mit dem Alten Dir Don Juan am meisten zugute kommt. Denn etwas Wahres liegt schließlich doch in den Anschauungen Falkners, wenn er sie auch ein bißchen auf die Spitze treibt. Aber auf jeden Fall hat er sich als schneidiger Kerl gezeigt. A la bonne heure! Die Manneswürdigkeiten der heutigen Gerichtsverhandlung hätte er sich ersparen können, wenn er den Vergleichsvorschlag des alten Solben angenommen und revoyiert hätte.“

„Bah — Unsinn! Wollte sich 'n Mir geben! Einfach zum Schiefen, jede Ehe als unsittlich bezeichnen zu wollen, die nicht aus Liebe geschlossen. Ach — fände man bald nur noch wenig sittlich!“

„Besonders unter Euch Offizieren“, lachte der andere, „aber beweisen kannst Du mit dieser Thatsache schließlich doch nichts.“

„Na — hat Dich der Falkner vielleicht angestekt? Wohl gestern Abend Vech im Jeu gehabt, heute morgen sentimental gestimmt, was?“

„Nicht einmal. Au contraire!“

„Thatsache? Na, dann um so besser. Da wollen wir doch lieber daran denken, wo wir frühstücken. Bei mir macht sich augenblicklich der Hunger so wie so mehr geltend als die Moral“, und lachend rief der Leutnant eine vorüberfahrende Droschke an.

Inzwischen fuhr auch Falkner durch die Straßen. Im Saale da oben hatte ihm das Bewußtsein, für seine Ueberzeugung und für eine gute Sache zu kämpfen, Stolz und ruhiges Selbstbewußtsein gegeben. Und die Verurteilung hatte ihn nicht niedergeschlagen, nicht einmal überrascht. Hatte er doch gewußt, daß es so kommen würde. Und an seinen Ueberzeugungen konnte sie erst recht nichts ändern.

Jetzt aber, im dumpfen Wagen, da traten ihm langsam die Konsequenzen vor Augen und Schatten legten sich ihm um die Seele. — Er hatte recht gehandelt. Aber er hatte eine Braut. Eine Braut aus eben jener Gesellschaft, die er sich nunmehr zu Feinden gemacht hatte.

Nicht als ob er seine Braut, seine angebetete Helma, für kleinlich gehalten hätte. Nein, dafür kannte er sie zu gut. Aber würde sie stark genug sein, den Makel, den ihm die Gefängnisstrafe in den

Augen der großen Masse auflegen würde, als seine Frau mit auf sich zu nehmen?

Und würde sie groß genug sein, das verächtliche Achselzucken all der scheinheiligen Jugendphilister zu ertragen, die mit frommem Augenmiederschlag über die Schlechtigkeit und Bosheit der Welt jammern und jeden Tag Dutzende von Schlechtigkeiten in Gedanken und Thaten selbst begehen?

Würde sie nicht berührt werden von dem mitleidig-bedauernden Lächeln all derer, die sich von dem eben verurteilten sogenannten Schmähungen und Beleidigungen im eigenen Innern getroffen fühlen und gerade deshalb um so eifriger und schonungsloser sie verdammen?

Würde Helma ihm folgen wollen zu den einsamen Höhen, die über dem Staube der Alltäglichkeit mit all ihrem Moderduft von Scheinheiligkeit, Heuchelei und modisch zurechtgestufter Moral sich in die reine Luft des Aethers erheben?

Wahrlich, es gehörte eine große Liebe dazu, treu bei ihm auszuharren. Aber eine Liebe, wie er sie eben von der begehrte, die er zu seinem Weibe machen wollte — keine Liebe! Und Helma — war ja seine Helma! Wie hurfte er an ihr zweifeln — an seiner Helma! —

Die stolze Züversicht seiner Siegfriednatur war zurückgedreht. Es hielt ihn nicht länger. Er drückte die Klinken, stieß den Schlag auf und sprang aus dem Wagen.

Hier, Kutscher! Ich gehe den Rest.“ Der Kutscher streckte die Hand und zog den Hut. Dann wandte er sein Befehl.

Mit vollen Augen lag Falkner die kalte Novemberluft ein. Kahl standen die Bäume am Rande des Trottoirs. Die gelben Blätter knisterten unter den Füßen.

Falkner that die rauhe Herbststimmung wohl. Ihn machte sie nicht weich bei seiner gesunden, starken Natur. Er fühlte nur die gewaltige Urkraft, die da aus dem Lode, aus der Fäulnis ringsum wieder neues Leben zengt — zum kommenden, jubelnden Frühling.

Auch in ihm war es noch Herbst. Nicht lange mehr und es sollte Frühling werden — lachender Frühling!

Er stand vor seiner Wohnung. Eilig sprang er die Treppe empor. Rasch Toilette machen. Nun war ihm nicht mehr bange. Zu ihr — zu ihr!

Zweites Kapitel. Wenige Minuten nach der Verhandlung war vor dem Portal der Villa des Fabrikanten Hochfels ein Wagen vorgefahren.

Ein junger Mann, mittelgroß, geschmeidig mit lebhaften Bewegungen, mit schwarzem Haupthaar und Kinnbart und dunklen, funkelnden Augen eilte in das Haus.

Erschreckt fuhr Helma Hochfels aus ihrem Sinnen auf, als der Diener die Thür öffnete. „Herr Maler Claasen.“

Bevor sich Helma noch von ihrer Ueberraschung erholt hatte, erschien der Angemeldete hinter dem Diener. Energisch schob er ihr beiseite.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich es wage — aber eine Nachricht, die nur Sie von dem größten Interesse sein wird.“

„Sie können gehen, Christian“, wandte sich Helma zu dem Diener, der erstarrt von einem zum anderen gesehen hatte.

Lautlos zog er sich zurück. Doch lauernd umschlossen mit einem einzigen Blick seine Augen die beiden Personen im Zimmer. Kaum hatte sich die Thür geschlossen, so trat Helma einen Schritt vor. Mühsam bekämpfte sie ihre Erregung. Ihre Stimme bebte.

„So halten Sie Ihr Versprechen? Während ich Sie längst in Italien glaubte —“

„War ich in Köln. Uebrigens verzeih, daß ich mir unser früheres trantes Du noch nicht so bald angewöhnen konnte, als Du.“

Helma überhörte das letzte.

„In Köln? Und Sie versicherten mir so fest —“

„Sei unbesorgt“, erwiderte Claasen mit bitterem Lachen, „ich werde halten, was ich versprochen. Ich werde Dir nicht lästig sein. Hast Du mir doch klar genug gemacht, daß unsere Liebe aussichtslos, daß —“

Auch die Erregung Helmas wuchs. Unbewußt verfiel auch sie in das Du.

„Laß das doch!“ unterbrach sie; mit schwerer Betonung kamen ihr die Worte von den Lippen, „Du weißt doch, wie schwer es mir geworden; Du weißt, daß ich nicht anders konnte. Nur so konnte ja Falkner dauernd für unsere Fabrik gewonnen werden. Und ich sagte Dir, wie not das ist. Sollte ich den Ruin meines Vaters verschulden?“

„Nun gut! Darüber werden wir ja doch nie einer Meinung sein. Um zu streiten, bin ich auch gar nicht gekommen.“

„Warum reitest Du nicht?“

„Ich wollte nicht, bevor ich nicht den Ausgang der heutigen Verhandlung wußte.“

verantwortlich schlossen sich die Hände Helmas in einander.

„Du warst dort?“ rief sie hervor.

„Ja.“
Clausen blickte Helma ins Gesicht, als ob er sich an ihrer Spannung weidete.
„So frisch doch! Wie ging es? Falkner wurde verurteilt?“

Sonderbar — unbewußt kam ihr in Gegenwart Clausens der Familienname ihres Bräutigams auf die Zunge.

Falkner wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Clausen ließ Helma nicht aus den Augen. Sie erblickte jäh. Sie war ja gefast gewesen auf eine Verurteilung. Denn sie war klug genug einzusehen, daß Falkner verurteilt werden mußte bei der heutigen gesellschaftlichen Ordnung und den Anschauungen der großen Masse, nach denen alles und jedes für unantastbar und geheiligt gilt, was die Kirche gesegnet und der Staat gebucht hat. Nun sie aber vor der Thatsache stand, erschraf sie doch, wie uns bei einem Gewitter, wiewohl wir es lange heranziehen gesehen haben, dennoch der erste Blitzstrahl und Donner Schlag zusammenfahren läßt.

Mit geschlossenen Lippen stand Helma und schwieg. Clausen wartete. Dann fragte er langsam:

„Und was gedenkst Du nun zu thun?“
„Wie kommst Du zu der Frage?“

„Nun, nach dieser Verurteilung —“
„Stamm die etwas an meinem Entschlusse ändern?“

„Nicht?“ rief Clausen und trat mit ein paar Schritten rasch vor Helma. Und eindringlich, mit verhaltener Stimme fuhr er fort: „Du willst einen Mann heiraten, der lieber in das Gefängnis geht, als daß er seine Ueberzeugung widerruft, eine Ueberzeugung, die Dich, denke ich, nahe genug angeht.“

Helma hob bittend die Hände.
„Düale mich doch nicht so!“

Ohne auf ihren Einwurf zu achten, sprach er weiter, mit steigender Erregung.

„Du willst einen Mann heiraten? Du, die nichts für ihn fühlst, die einen anderen liebt — denn Du hast mich ja doch noch nicht vergessen — Du wagst es, dies gefährliche Spiel mit ihm zu treiben? Du denkst nicht an die Folgen, wenn er einst erkennt, daß Du zu jenen Frauen gehörst, für die er nur Verachtung hat? — Du wagst es? — Helma — Helma ich warne Dich!“

Helma hatte ihre Augen mit der Hand bedeckt. Stürmisch hob und senkte sich ihre Brust. Man sah, daß sie in einem übermenschlichen Kampfe rang.

Dann ließ sie langsam die Hände vom Gesicht sinken. Kraftlos fielen ihr die Arme herab. Das Haupt auf die Brust geneigt, stand sie in sich zusammengesunken — ein Bild ohnmächtigen Jammers.

Endlich schüttelte sie langsam den Kopf und blickte Clausen offen an. Um ihre Wundwinkel zuckte es.

„Ich kann nicht mehr zurück; jetzt nicht mehr. Er könnte nicht mehr länger bleiben und das darf nicht geschehen.“

Sie streckte ihm die Hand hin. „Geh, leb' wohl! Es wäre besser gewesen, Du wärest nicht mehr gekommen.“

Clausen überfah ihre Hand. Forschend blickte er ihr in die Augen, dann warf er den Kopf zurück. Er erkannte seine Machtlosigkeit gegenüber ihrer Entschlossenheit.

„Gut, ich gehe“, erwiderte er mit einem tiefem Astenzug, „ich gehe und lasse Dir die Verantwortung, Dich, mich und ihn unglücklich gemacht zu haben. — Leb' wohl!“

„Leb' — wohl —!“

Die Thür fiel zu. Helma hörte es nicht; sie stand mitten im Zimmer, unbeweglich wie er sie verlassen hatte. Die Thränen liefen ihr über das Gesicht, sie kühlte es nicht. In ihrem Kopf brannte es und ein dumpfes Gefühl presste ihr schmerzhaft das Gehirn zusammen. Endlich — langsam fornte sich das wirre Chaos zu Gedanken. Und allmählich kam die Ueberlegung ihr zurück.

Clausen hatte recht gehabt. War sie nicht im Begriff, ein ungeheures Verbrechen zu begehen; ein Verbrechen an dem Glück, an dem Leben eines Mannes?

Freilich — sie würde kein Gericht verurteilen können, solche Verbrechen, die nur im eigenen Herzen leben, ahndete man ja nicht. Aber fühlte sie sich deshalb frei von Schuld? Nein — weit entfernt! Ihr Schuldbewußtsein drückte sie ja zu Boden.

Ihr Bräutigam ließ sich seiner Ueberzeugungen halber mit Gefängnis bestrafen. Und sie — sie war selbst eine von jenen, die zu Brandmarken er vor keiner Strafe zurückschreckte! Entsetzlich — der Gedanke!

Blötzlich fühlte sich Helma von tiefem Mitleid ergriffen und reichlicher strömten ihre Thränen.

(Fortsetzung folgt.)

Sotales und Kronprinzliches.

Gauturnfest.

In Gottesberg wurde am Sonntag das Gauturnfest des Riesengebirgssturmganges abgehalten, mit welchem Feste zugleich die Feier des 50jährigen Bestehens des Männerturnvereins Gottesberg und

die Weihe einer neuen Fahne des Vereins verbunden war. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Begrüßungsabend am Sonnabend im Hotel „Glückauf“. Lehrer Kühn, der Vorsitzende des festgebenden Vereins, hielt einen Vortrag über die Geschichte desselben. Stadthauptkassenkontrollleur Seyde, der dem Verein 25 Jahre als Mitglied angehört, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Unter großem Jubel wurde das Glückwunschsreiben des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Goez aus Leipzig, verlesen. Dem nahezu gegen 30 Jahre dem Vorstande angehörenden Uhrmacher Karl Strauch wurde der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht. Nach weiteren Ansprachen wurde ein Festspiel „Der Turnersfrühling“, wie ein Tanzstück von der Damenabteilung zur Aufführung gebracht. Männerchöre der „Liedertafel“-Gottesberg und Musikvorträge der Gottesberger Bergkapelle füllten den weiteren Teil des umfangreichen Programms aus. Sonntag morgen gegen 7 Uhr begann auf dem hinter dem Hotel „Glückauf“ gelegenen großen Turnplatz das Wettturnen, zu dem 108 Wettturner zum Sechskampf und 63 zum Vierkampf antraten. Mittags 1 1/2 Uhr traten die Turner zum Festzug an, der sich zuerst nach dem Marktplatz bewegte, wo Bürgermeister Polide die Turner und Festteilnehmer namens der Stadt Gottesberg begrüßte, dann ging der Festzug durch die reich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Im Zuge marschierten 11 österreichische und 72 deutsche Vereine, etwa 1800 Mann, mit insgesamt 46 Fahnen. Auf dem Festplatz weihte Gauvertreter Realschul-Oberlehrer Raikrodt die neue Fahne des Vereins. Hierauf fanden unter Leitung des Gauverwalters, Prof. Reichel aus Löwenberg, die allgemeinen Freiübungen, Sonderdarstellungen, Ringturnen, Turnspiele usw. statt. Abends 7 Uhr erfolgte die Verkündung der Sieger im Wettturnen. Sodann fand Ball im Hotel „Glückauf“ und Fortsetzung des Volksfestes auf dem Festplatz statt. Montag wurden Ausflüge in die Umgebung unternommen.

Im Vierkampf erhielten Preise innerhalb des Gau'es: 1. Paul Haß, Warmbrunn, mit 52 Punkten, 2. Paul Friedrich, „M.-T.-B.“ Hirschberg 51 1/2, 3. Carl Rogel, „M.-T.-B.“ Hirschberg 49, 4. Curt Winkler, „M.-T.-B.“ Hirschberg 49, 5. Hermann Scholz, Altkemnitz 46, 6. Rudolf Heinz, „M.-T.-B.“ Hirschberg 44 1/2, 7. Fritz Hirsch, „M.-T.-B.“ Landeshut 42 1/2, 8. Josef Logau, Gottesberg 41 1/2, 9. Bruno Radwiz, Herischdorf mit 40 Punkten.

Im Sechskampf erhielten Preise innerhalb des Gau'es: 1. Karl Knießadt, „M.-T.-B.“ Hirschberg mit 115 1/2 Punkten, 2. Hugo Schmidt, Warmbrunn 112 1/2, 3. Georg Raschke, „Vorwärts“ Hirschberg 111 1/2, 4. Otto Hofrichter, Löwenberg 110, 5. Karl Schmidt, Warmbrunn 109, 6. Fritz Spring, Warmbrunn 106, 7. Fritz Spring, „M.-T.-B.“ Hirschberg 101 1/2, 8. Erich Seliger, Hermsdorf u. R. 101, 9. Rich. Gumbal, „M.-T.-B.“ Landeshut 100, 10. Walter Menzel, Schönau 99 1/2, 11. Alfred Czermak, Agnetendorf 98 1/2, 12. Jof. Siegel, Landeshut 98, 13. R. Appelt, „Vorwärts“ Sauer 96 1/2, 14. Max Neumann, Berthelsdorf 95 1/2, 15. Oskar Rudwig, „M.-T.-B.“ Hirschberg 94 1/2, 16. Willi Haase, „M.-T.-B.“ Hirschberg 94, 17. Karl Jahn, Altkemnitz 93 1/2, 18. Rudolf Berger, Gottesberg 93, 19. Paul Späth, „M.-T.-B.“ Hirschberg 92, 20. Alfred Wichner, Friedeberg a. D. 91 1/2, 21. Heinrich Pohl, Warmbrunn mit 91 Punkten.

Im Faustball siegte der „M.-T.-B.“ Hirschberg gegen Friedeberg mit 20:11 Punkten. Im Ringkampf siegte Alfred Springer, „M.-T.-B.“ Hirschberg.

* Der Radfahrerklub im Riesengebirge hielt am Sonntag in Hirschberg sein erstes Bundesfest ab. Am Vormittag trafen die Bundesvereine und Gäste aus allen Gauen des Kreises und Gebirges ein und wurden im Restaurant „Fischerstaple“ vom Klub „Vorussia“-Hirschberg sowie dem Bundesvorstande empfangen und begrüßt. Hier fand dann eine Preisrichter-Sitzung sowie Auslosung der Vereine für den Preis-Korso statt. Um 1 Uhr ordnete sich der Festzug auf dem Sande beim Hotel „Graf Raab“, und setzte sich dann um

2 Uhr durch die Stadt nach dem Festplatz in Bewegung. Der hübsche bunfarbige Corso wurde auf seinem Zuge durch die Stadt überaus beifällig begrüßt. Auf dem Festplatz begrüßte der Bundesvorsitzende und der Vorsitzende des Hirschberger Klubs „Vorussia“ die Teilnehmer. Dann folgte Preis-Keigenfahren, Kunstfahren und Radfahrer Spiele. Halb 9 Uhr erfolgte die Preisverteilung. Im Preis-Korsofahren erhielten vom Bundesverein den ersten Preis Petersdorf, den zweiten „Vorussia“-Hirschberg. Von auswärtigen Vereinen Warmbrunn und Rochlitz, im Preisreigenfahren Hermsdorf und Zillertal. Um 9 Uhr erfolgte der Einmarsch und Johann Festball im „Kronprinz“ und Konzertsaal.

* Darf man Beamten mit Beschwerden an die vorgesetzten Behörden drohen? Es gibt viele Leute im Publikum, welche im dienstlichen Verkehr mit Beamten sehr anmaßend und herausfordernd auftreten und ihnen mit Beschwerden an die vorgesetzte Dienstbehörde drohen, sofern sie ihren meist noch unberechtigten Wünschen nicht sofort Rechnung tragen. Das Oberlandesgericht zu Rölln hat sich nun in einer am 20. Mai d. Js. gefällten Entscheidung in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß Drohungen gegenüber Beamten mit einer Anzeige an die vorgesetzte Dienstbehörde, um sie zu zwingen, eine Amtshandlung vorzunehmen oder zu unterlassen, eine strafbare Nötigung im Sinne des § 114 St.-G.-B. sind. Demgemäß wurde die im vorliegenden Falle vom Schöffengericht ausgesprochene Gefängnisstrafe von fünf Tagen bestätigt.

Schönbach. Unter schwerem Verdacht wurde am Sonnabend vormittag der Schneider Schwabe aus Ober-Gröbzig hiesigen Kreises in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Wie damals berichtet, war im Juni d. Js. dem Schw. ein Mädchen im Alter von 1 Jahr plötzlich ohne vorheriges Kranksein verstorben. Da sich im Dorfe das Gerücht verbreitete, das Kind möge wohl infolge Einwirkung dritter Personen verstorben sein, wurde die kleine Leiche seitens der Staatsanwaltschaft in Biegenitz beschlagnahmt und die Sezierung angeordnet, die indessen keinen Anhalt für eine gewaltthätige Todesursache ergab. Es verbreitete sich aber alsbald nach diesem Falle das Gerücht, Schwabe habe eines Abends gegen 10 Uhr seine beiden Knaben im Alter von 13 und 11 Jahren, die beide körperlich zurückgeblieben sind und von denen der ältere Idiot ist, im vorbeistehenden Wassergraben untergetaucht in der Absicht, sie vernichten zu wollen. Nur durch das Geschrei der Knaben, auf das Leute aufmerksam gemacht wurden, hat Schwabe von seinem Vorhaben abgelassen. Schwabe ist als brutaler Mensch bekannt, der es an der nötigen Erziehung der beiden Knaben fehlen ließ, diese vielmehr unregelmäßig mißhandelte. Zwei jünger von Schw. seien Eheleuten bereits mehrere Kinder gestorben. Die angestellten Ermittlungen haben nun so viel belastendes Material gegen Schw. ergeben, daß am Sonnabend seine Verhaftung wegen versuchten Mordes erfolgte.

Hirschberg. Am Sonntag vormittag 1/2 8 Uhr stieg der Ballon „Rübzahl“ auf. Die Fahrtrichtung war zunächst nach Osten und zum Schluß nach Ost-Nord-Ost. Die Geschwindigkeit betrug am Anfang 15 Kilometer und stieg bis zum Schluß auf über 40 Kilometer in der Stunde, so daß eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 34 Kilometern erzielt wurde. Der Ballon flog über Straupitz, Kammerwaldau, Nieder-Rausung, Rohnsdorf, quer über Breslau, Bernstadt, Bralin, Langenthal. Wegen der Nähe der russischen Grenze mußte leider schon nach 5 1/2 stündiger Fahrt die Landung beschlossen werden. Nach kurzer Schiffsahrt erfolgte die Landung glatt bei Ducherow, Kreis Schildberg, Provinz Posen, ganz nahe der russischen Grenze. Die größte Höhe, die der Ballon erreicht hat, waren 1700 Meter.

Hirschberg. Als Sonntag nachmittag der Automobilklub auf der Strecke Brückenberg-Warmbrunn einem Wagen, dessen Pferde scheuten, ausweichen wollte, stürzte er die Böschung hinunter. Von 17 Passagieren wurden mehrere leicht, der Fabrikbesitzer Tischler aus Leipzig schwer verletzt.